XXII.

Die Romane der Alten.

Provençalen, Italiener und Spanier.

Die Romane, von denen wir bereits im fünften Bande im Ganzen sprachen, müssen hier, dem Zweck unseres Werkes gemäß, en détail behandelt, d. h. die besten genannt werden; denn wenn wir eine Literatur derselben liefern wollten, so hätten die Leser das Recht, das Werk hinter die Thüre zu werfen. In keiner Dichtungsart, die doch die nützlichste sein könnte, gibt es so viele und so schlechte und so wenig gute Waare; wer sonst nichts zu schreiben hat, schmiert einen Roman; der Verleger zahlt ein Lumpengeld, gewinnt folglich bei dem schlechtesten Produkt; denn die Lesewuth unserer Zeit fällt dennoch darüber her: ein Roman, ein neuer Roman! die Dienstmädchen laufen sich bald die Füßchen ab, wie Münchhausens Jagdhund.

Wir haben tragische und komische, satirische und humoristische, empfindsame, historische und Reiseromane, der Gegenstand kann so verschieden sein, als bei der Satire und dem Lustspiel; wir haben auch viele philosophische Romane, wo bloß die Romanform gewählt ist, um Moral oder Politik desto anschaulicher zu machen, in welcher Hinsicht das Buch Hiob der älteste Roman sein dürfte, eine Theodice lange vor Leibnitz und — genießbarer. Xenophons Cyropädie ist politischer Roman, wie Fenelons Telemach, und wollte Gott,

es gäbe keine größere Menge philosophischer Romane oder langweiliger Phantasieprodukte und in Systeme gebrachter trockener Hirngespinnste der Metaphysiker, von den Griechen an, bis herab zum neuesten Aprioristen! Sonderbar, daß Sulzer in seiner berühmten Theorie der Künste, der die Artikelchen romanhaft und Romanze hat, kein Wörtchen über die Romane sagt, und das eigene Buch des Hauptmanns von Blankenburg über den Roman, 1774. 8., ist unbedeutend, zu dessen Zeit das Gebiet des Romans nur noch wenig angebaut war, noch nicht so wie zur Zeit, wo ein C. Nicolai seine Theorie des Romans herausgab 1819, da doch Romane den größten Einfluß gerade auf die Menge haben, so ungeheurer Unfug damit getrieben wird, und solche für die zeitraubende Lesewuth weit mehr sind, als die alten geistlichen Scharteken; sie sind förmlich an die Stelle der alten Erbauungs- und Andachtsbücher getreten — die wahren Stunden der Andacht in mehr als acht Bänden!

Die Alten kannten, streng genommen, unsere Romane nicht; die Griechen gelangten nie zu jener schönen Prosa des gesetzten Alters, die das eigentliche Gebiet des Romans ist; ihr Roman war Vater Homer, und sie gingen vom Epos sogleich zur Geschichte über; bei uns Neuern aber lag der Roman in der Mitte. Die milesischen verloren gegangenen Märchen möchten als ihre ersten Romane gelten. Die sieben aus dem griechischen Alterthume übrigen sogenannten Romane gehören, streng genommen, so wenig hieher, als die hebräischen Büchlein Tobiä und Judith, wovon das erste religiösen, das zweite politischen Inhalts ist, als die wundervollen und nicht selten unzüchtigen Märchen der Araber; die Cyropädie des Xenophon gehört gerade zur schlechtesten Romangattung, zur historischen, kurz die Alten hielten sich an das Epos, an ihre Homere und Virgile.

Die sogenannten Romane Heliodors, den seine hochwürdigen Amtsbrüder wegen seiner Aethiopica um sein Bisthum christ-

mildest brachten, Achilles Tatius, und der beste darunter, Longus' Daphnis und Chloe, fallen schon in die Zeit des gesunkenen Geschmacks, wie die Liebesbriefe der Philostrate, Alciphrone und Aristänete. Sie sind fade, sinnliche Liebesgeschichten ohne Salz und Witz, ohne Plan und Interesse, die nur Philologen gefallen mögen. Noch tiefer stehen die spätern Xenophon und Chariton, Eustathius und Theodorus Prodromus, welche letztere erst um das Jahr 1100 schrieben. Bei Longus geht es so natürlich und gemein prosaisch zu, wie zwischen Michel und Grete auf unsern Dörfern, und sein deutscher Uebersetzer Grillo hat zur Kastration seine Zuflucht genommen; die französische Uebersetzung aber ist ganz getreu, natürlich ohne die griechische Grazie.

Die Römer sind noch unbedeutender hier als die Griechen, und haben höchstens ihren Apulejus mit seinem gezierten und obscönen **Asinus aureus**, dem noch überdies die Dichtung eines gewissen Lucius von Patra zu Grunde liegt. Wie tief steht der alte goldene Esel unter unserem goldenen Kalb, obgleich satirischer Witz nicht ganz mangelt! Aber im vierten bis sechsten Buch macht die Episode der Psyche Alles gut, das Zarteste und Höchste, was die Dichtkunst der Alten geschaffen hat. Gewissermaßen könnte man noch Petronius hieher rechnen, der noch unzüchtiger sein mußte als Apulejus; war er nicht Kaiser Nero's Arbiter, das heißt k. k. **maître des plaisirs**, ([1]) und in einer Seestadt geboren, in Marseille?

Der eigentliche Roman entstand in der Provence und in Catalonien, wie schon der Name Roman, geschrieben in der romanischen Volkssprache, beweist. Die Geschichte weiß so wenig Bestimmtes von Turpins Carl dem Großen und seinem Roland, als von Arthurs Tafelrunde; die Grundlagen der ersten Romane, worauf Rittermährchen und verliebte Schäfereien in Haufen folgten. Natur und Wahrheit kam

([1]) Leiter der Vergnügungen.

gar spät in den Roman, und wird noch heute nur zu oft vermißt. Dante, Petrarca, Boccaccio verschmähten nicht die Troubadours mit ihrer gaya sienza; (1) daher ihnen auch Dante einen Platz in seinem Paradiese einräumte, wie wir S. Palaye's Auszügen aus ihren mühsam gesammelten Schriften einräumen, die auch für den Ernst der Geschichte und Sitten ihrer Zeit wichtig sind. Die Ritterpoesie bildet sich zur Schriftsprache, und die Dichter gehen mit dem lieben Gott noch vertrauter um, als unsere Pietisten, so vertraut als mit den Damen. So beklagt de Prades den Tod des Dichters Brunet: Il chantait si bien, que les rossignols se taisaient d'admiration, aussi Dieu l'a-t-il pris pour lui, et si la Vierge aime les gens courtois, qu'elle prenne celui là. (2) —

In jenen Göttergegenden der Provence und der Pyrenäen (Dank dem Geschicke, daß ich sie genoß) entstand unser Roman, oder eigentlich die Knospe desselben; sie entwickelte sich durch die Kreuzfahrten nach Jerusalem und Constantinopel, und durch den Umgang mit den geistigen Arabern, die auf den abendländischen bloßen Soldatengeist zurückwirkten; zu Constantinopel fanden sich auch noch immer Spuren des Geistes der alten Griechen, aber die Früchte kamen erst in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in England. Der herrliche und frühere Cervantes ist von seinem Gegenstand selbst festgehalten, vielleicht noch mehr durch die gottverdammliche Inquisition, und steht im Grunde noch im Vorhof des Romangebäudes. In Frankreich wagte sich schon in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts der Rechtsgelehrte Wilhelm de Lorris an den französischen Originalroman, den berühmten Roman de la Rose; der Dominikaner Clopinet vollendete das Werk und Canonikus Moulinet brachte es in die heutige Gestalt, und Neuere haben

(1) Fröhliche Wissenschaft. — (2) Er sang so gut, daß die Nachtigallen aus Bewunderung schwiegen; auch nahm ihn Gott zu sich, und wenn die Jungfrau artige Leute liebt, so mag sie diesen nehmen.

es noch mehr modernisirt oder verunstaltet. Es ist eine Kunst, zu lieben in acht so langweiligen Bänden, als eine alte Liebe — so langweilig als Richardsons Romane, aber satirischer und weniger moralisch. Die Liebe wird allegorisch unter einer Rose vorgestellt, die der Liebhaber nicht eher bricht, als bis er über tiefe Graben und hohe Mauern hinweg zu den Thoren gelangt, und auch diese sind bezaubert; das Schloß und die Schlösser von allerlei Ungethüm bewohnt; aber endlich sprengt er Schloß und Schlösser! Ehrengeistlichkeit schrie und fluchte über das Buch ärger, als der Liebhaber geflucht haben mag, sprachen von Blasphemie und schleuderten Bannstrahlen; der Universitätskanzler Gerson schrieb einen ganzen Quartanten dagegen, und selbst Damenanbeter, die eine Satire auf das schöne Geschlecht witterten, schrieben einen **Champion des Dames.** (1) Alchemisten suchten in dem berühmten Buch den Stein der Weisen, und wieder Andere Allegorien, wie im Hohenliede Salomons; Petrarca allein fand nichts als elende Träumereien, und es macht ihm Ehre; er hielt sich lieber an Ovidius, Catullus und Horatius, und an Laura!

Clopinet, der Fortsetzer Lorri's nach vierzig Jahren, aber weit hinter ihm an Geist und Dichterkraft, muß, was Damen betrifft, noch ungläubiger gewesen sein, als der Apostel Thomas:

Pénélope même celui prendrait,
Qui bien à la prendre entendrait, (2)

und soll sogar wegen folgender vier Zeilen:

Toutes êtes, serez, futes,
De fait ou de volonté putes,
Qui très-bien vous chercherait,
Putes toutes vous trouverait. (3)

(1) Kämpfer für Damen.

(2) Wer irgend gut zu verführen verstünde,
Beredet Penelope selbst zur Sünde.

(3) Ihr ward, ihr werdet sein und seid
Durch Willen und That zum ... bereit.
Wer euch sämmtlich untersuchet genau,
Findet eine H... in jeglicher Frau.

von den Damen am Hofe Philipps des Schönen mit Ruthen verfolgt, aber der Züchtigung dadurch entgangen sein, daß er rief: „Die größte Hure gebe mir den ersten Streich." — Clopinet machte selbst seinem Kloster den Eulenspiegelstreich, vermachte ihm für sein Grab eine schwere Kiste, es befand sich aber nichts darin, als — Schiefersteine. Wir können den Roman von der Rose ungelesen lassen; aber dennoch erschien eine neue Ausgabe mit Kupfern in fünf Bänden. **Paris, l'an VI.** 8.

Italiener haben keine Romane, ob sich gleich die Prosa hier früher bildete, als in Spanien und Frankreich; sie lieben die Novelle, womit Boccaccio und Sacchetti vor 1400 die prosaische Literatur eröffneten; doch schrieb schon 1378 Fiorentino fünfzig Novellen, genannt **Pecerone**, weil darin viele Tölpel (**barbagiani**) vorkämen; er ist mehr ernst, halbhistorisch, und Jeder wird ihm Recht geben, was er so bescheiden selbst sagt: er sei das Haupt dieser Tölpel; daher man sich nicht wundern soll, wenn das Buch wie der Autor sei. Die Novellen jener beiden Männer, an die sich der schlüpfrige Dominikaner Bandello, Cinthio, Sansovino, Struparo, Casti ꝛc. anschließen, ließen den Roman gar nicht aufkommen; selbst die Ritterromane, die doch in Frankreich und Spanien so sehr an der Tagesordnung waren, fanden keinen Eingang — Novelle! Novelle! Sacchetti ist noch der sittlichste, und die Kürze seines Vortrags könnte noch heute den Italienern zum Muster dienen. Bandello macht es weit ärger noch als Boccaccio; Beweis die zweihundert vierzehn Novellen.

Boccaccio war eine Frucht der Liebe, als sein Vater, ein Florentiner Kaufmann, sich zu Paris aufhielt; aber der Sohn wollte sich nie in den Handel fügen; der Umgang mit Gelehrten zu Neapel machte, daß er sich ganz den Wissenschaften ergab; die Königin Johanna nahm ihn gütig auf, und mag,

wie seine **Fiametta**, den **Decamerone** veranlaßt haben; er that neben seinem Freund Petrarca später zu Florenz viel für die Handschriften der Alten, und soll die ersten Handschriften des Homer aus Griechenland herbeigeschafft haben, und verdient hohe Achtung, daß er sich so viele Mühe gab, das Studium der Alten an die Stelle pfäffischer Scholastik zu setzen; er starb ruhig auf seinem Landgute zu Ceraldo 1375, alt 63 Jahre. Sein **Decamerone** von hundert Novellen steht unter seinen Werken mit Recht obenan; die Hälfte derselben gründet sich auf wahre Geschichtchen, und diese sind noch weit verliebtern Inhalts, als die bekannten **Non vi voglio coda, metter il diavolo nel inferno**, die Lafontaine überarbeitet hat. Sein stärkstes Stück ist wohl sein nur wenig gekanntes **Labyrintho d'amore**, eine bittere Satire gegen eine Donna, die ihn zum Unwillen reizte, worüber das ganze Geschlecht gar übel wegkommt. Boccaccio schrieb nach der großen Pest 1348, welche die ungeheuerste Sittenverderbniß herbeiführte, in der Welt, wie in Klöstern. Ob man bei Madame Cholera, die ganz Europa bereisen zu wollen scheint, schon Gleiches bemerkt hat?

Boccaccio glaubte nicht, daß über seinen **Decamerone**, der wohl stets bleiben wird, alle seine übrigen gelehrten Werke würden vergessen werden, so wenig als Petrarca glaubte, daß man sein Africa ([1]) vergessen, nur nach seinen Sonetten greifen und allenfalls über seine Schwärmerei für Laura lachen würde. Später muß die Klerisei dem guten Boccaccio so angst gemacht haben wegen seines **Decamerone**, als Lafontaine wegen seiner freien **Contes** — er wollte aller Poesie entsagen und Karthäuser werden; Freund Petrarca brachte sein irrendes Gewissen wieder auf den Weg der Vernunft. Aeneas Sylvius, der nachmalige Pabst, Cardinal Poggio, und viele

([1]) Africa, ein lateinisches Gedicht Petrarca's über den Zug Scipio's nach Carthago. Der Dichter hielt es für sein bestes Werk.

berühmte Väter der Kirche haben sehr viel gethan für die schlüpfrigen Novellen im Geschmacke Boccaccio's, der ungemeinen Einfluß hatte auf Bildung der italienischen Prosa, und wäre er weniger weitschweifig, so stünde sein **Decamerone** noch heute über Casti. Aber wie man seine **Fiametta** noch 1800 abermals auflegen mochte? Warum nicht lieber Macchiavelli's Belphagor?

Ariosto und Tasso sind die eigentlichen Romane der Italiener, wie Homer und Virgil der Griechen und Römer, wovon unter dem komischen Epos Mehreres. Ariosto ist der Don Quixote der Italiener, und sie haben Recht; Voltaire aber geht zu weit, wenn er ihn über Homer setzt und über alle Romandichter von Joseph und Potiphar an bis zur Pamela und Clarissa. Homer und Virgil werden wohl unübertroffen bleiben und noch gelesen werden, wenn man nichts mehr vom Messias wissen wird; aber wenn man Ariosto über Tasso setzt, da stimme ich bei. Am ehesten könnte man noch Palavicini's **Divorzio celeste** unter die Romane rechnen, der seinem Verfasser 1644 zu Avignon — den Kopf kostete; er läßt den himmlischen Vater die Vermählung seines Sohnes mit der Braut der römischen Kirche höchst mißbilligen, denn sie führe das ärgerlichste Leben; Paulus muß berichten, und bestätigt Alles, worauf Scheidung erkannt wird; es melden sich zwar die lutherische und reformirte, die griechische und selbst Ketzerkirchen zur Braut Christi; aber der Sohn will lieber, nach so bittern Erfahrungen auf Erden — Hagestolz bleiben. Alle Novellen der Italiener überflügelte in unserer Zeit Casti, und da er solche selbst **Novelle galanti** (einige vierzig) nennt, so weiß man, was zu erwarten steht; sie übertreffen weit Verocchio's **Novelle galanti**; beide sind aber nichts weniger als das, was die Lateiner **casti** nennen. Unübertrefflich sind Casti's: **La bolla di Alesandro VI.**, **l'Incantesimo**, **l'Antichristo**, **l'archivesco di**

Praga, le brache di S. Griffone, il rosignuolo, l'archangelo Gabrielo, il Diavolo nel inferno etc.; sie sind stark; aber gewiß ist in letzterer Novelle der Mann Muster eines guten, sanften Mannes, der seiner von einem Waldbruder hintergangenen Frau sagt:

Quando ti vien di diavolo desio,
Ti contentasse almen del diavolo mio! (1)

In Spanien erwachte gerade mit dem Absterben des Ritterwesens die Wuth für Ritterromane; die Erfindung der Buchdruckerkunst machte sie jetzt weit verbreiteter; man verfiel als Gegengift auf die Schelmenromane, oder den Gusto picaresco; Picaro, der Schelm, steht überall oben an, und es gab fünf sublime, aber unübersetzliche Gradationen der Schurkerei: picarillo, picaro, picaron, picaronazo, picarote, so wie etwa coquin, filou, chevalier d'industrie, rogue, highwayman, (2) Schurke, Gauner, Beutelschneider, Eisenfresser, bis zum Banditen. Velasquez zählt, vor Cervantes Erscheinen, mehr als tausend phantastische Romane der Spanier; und wenn es gleich nicht ausgemacht ist und auch wohl nicht mehr ausgemacht werden kann, so ist es doch am wahrscheinlichsten, daß Amadis eher spanisches, als französisches Original ist; oft haben noch in spätern Zeiten Franzosen Spanier benützt, ohne ihre Quelle anzugeben, und diese spanischen Romane sind immer noch weit besser, als hundert neueste Meßprodukte mit den unverschämten Titeln: komisch-satirische, moralisch-humoristische Romane!

Mendoza schrieb 1536 seinen Lazarillo de Tormes noch als Student zu Salamanca, an dem nicht viel und der auch unvollendet ist; und der Schriftsteller ist nicht so interessant wie der kaiserliche Abgesandte zu Venedig, Rom und

(1) Wird dich Verlangen nach dem Teufel treiben,
So kannst du wohl bei meinem Teufel bleiben.
(2) Schelm, Spitzbube, Industrieritter, Schuft, Straßenräuber.

auf dem Trienter Concilio; er sammelte in Italien viele alte Handschriften, benahm sich aber so despotisch, daß er seinen Einfluß verlor, und endlich ganz in die Ungnade Philipps II. fiel, da er seinen Nebenbuhler vom Balkon des königlichen Schlosses warf. Sein eigentlicher literarischer Ruhm gründet sich mehr auf seine Geschichte des Krieges von Grenada, daher er der Sallust Spaniens heißt. Das Seitenstück des **Lazarillo** ist **Don Guzman de Alfarache**, den Lesage bearbeitete, von Aleman, und Quevedo schloß sich mit seinem **Gran Tacaño** an, und übertrifft jene weit an Witz und Laune, und scheint unter uns weniger gekannt zu sein, so wie seine **Sueños** oder Träume, und die Briefe des Ritters von **Tenanza** (Zange, Spargut). Quevedo hatte eine gute Erziehung genossen, mußte wegen eines Duells nach Neapel fliehen, wo er sich die Gunst des Vicekönigs, Herzog von Ossuna, erwarb, der ihn in Geschäften gebrauchte, aber auch in seinen Fall verwickelte; zweimal schmachtete er im Gefängniß, zog sich von allen Aemtern zurück und starb einsam auf seinem Landgut, das während seiner Gefangenschaft mehrmals geplündert worden war, 1647, alt 77 Jahre. Quevedo verdient gelesen zu werden, aber freilich am besten spanisch; er war nicht bloß ein vielseitiger Gelehrter und Mann von Welt, sondern vereinte mit Witz und Laune recht viele Eigenthümlichkeiten des Geistes.

Die Schelmenromane, wo wir zu den obgenannten noch den **Diabolo cojuelo** (1) des Guevara zählen, der wegen seines muntern Geistes ein Liebling König Philipps IV. war, und dessen Roman durch Lesage bekanntern **Diable boiteux**, der die Grundlage macht, gar nicht übertroffen ist, zogen indessen, nebst dem Schäferroman, unter denen die Diana des Montemayor sich auszeichnet, den Geist der Spanier, der sich in die feierlichen Gefilde der romantischen Ritterwelt ver-

(1) Hinkender Teufel.

irrt hatte, einstweilen in die gemeinere Wirklichkeit, bis ein Genius des Himmels das noch heute unerreichte Muster des komischen Romans herbeiführte, wo es alle meine gütigen Leser mit mir verderben würden, wenn sie nicht auf der Stelle den Namen erriethen. Von den Brüdern der Spanier wüßte man ohne Camoens gar nichts Literarisch-Merkwürdiges zu melden. Ritter- und Schäferromane werden vielleicht noch heute gelesen, und ihr komischer Schwulst soll sich in ihrer schönen Sprache noch weit besser ausnehmen, als in der stolzen kastilischen Sprache; höchstens ließe sich des Castanhiera **Turacem seram politico** anführen, oder die elegante Abendgesellschaft, welche gesellige Scherze den phantastischen Rittermährchen entgegensetzt, und den faden Liebesseufzern der Arkadier am Tajo unter ihren Schafheerden.

Cervantes, Miguel de Cervantes Saavedra, geboren 1547 zu Alcala de Henares, ging es, wie dem Homer: im Leben hungerte er, und nach seinem Tode stritten sich vier Städte um die Ehre, seine Vaterstadt zu sein. Sein Vater bestimmte ihn den Brodwissenschaften, da er ohne Vermögen war; aber der Hang zur Poesie, der sich bei ihm früh zeigte, stürzte ihn in die Mittellosigkeit, mit der er sein ganzes Leben lang zu kämpfen hatte. Alt 22 Jahre, ging er nach Rom, diente er als Cameriere dem Cardinal Aquaviva; aber die Launen seines Brodherrn ertragen, Kleider und Schuhe putzen und anzumelden, waren nicht seine Sache; er wurde Soldat, und ob er es bis zum Offizier brachte, ist nicht bekannt; in der Seeschlacht von Lepanto verlor er seinen linken Arm, und auf der Heimfahrt fiel er gar Algierern in die Hände. Hier wagte der Galeerensklave sich mit vierzehn andern in Freiheit zu setzen, aber ward entdeckt; man versprach ihm das Leben, wenn er den Rädelsführer angebe, Cervantes nannte sich selbst; der Algierer achtete diese Großmuth und begnadigte ihn. Er wiederholte den Versuch, wollte alle Sklaven empören, Algier selbst

wegnehmen, und wurde wieder entdeckt; aber die Barbaren selbst bewunderten die kühne Größe des Spaniers, ließen ihn abermals gehen, und nach fünf Jahren ward er ausgelöst für fünfhundert Kronen. Unter Cervantes Novellen befindet sich eine, der Gefangene (1) betitelt; aber es läßt sich nicht bestimmen, ob sie sein eigenes Schicksal erzählt oder Dichtung ist?

Cervantes kehrte in die Arme seiner Mutter zurück, heirathete und schrieb seine Galatea (die Grundlage von Florians Galathée), schrieb Novellen, eines Boccaccio würdig, ja moralischer und satirischer, schrieb sein Viage del Parnaso, eine Musterung der Dichter seiner Zeit, auf die er viel Werth legte, und einige dreißig Dramen um des lieben Brodes willen, unter denen jedoch das Trauerspiel Numancia hervorragt. Ariosto war sein Lieblingsbuch. Er erhielt ein Aemtchen zu Sevilla, in dessen Geschäften er nach Mancha ging, daselbst in Händel mit den Einwohnern gerieth, und von ihnen ins Loch gesteckt wurde, und hier — hier begann er sein Meisterwerk Don Quixote, und rächte sich darin auf eine seiner würdige Art für die an ihm begangene Brutalität, daß er in seinem Roman den Namen Mancha der Unsterblichkeit überlieferte. Don Quixote erschien 1605 in zwei Bänden, der ganz kalt als ein gewöhnlicher Ritterroman aufgenommen wurde; aber bald war das Buch die Lust von Alt und Jung, von Arm und Reich, vom Bettler bis zum König. Philipp III. bemerkte einst einen am Ufer des Manzanares lesend auf- und abgehenden Studenten, der bald stehen blieb, bald sich vor die Stirne schlug, bald laut auflachte: „Der Mensch ist ein Narr, oder liest Don Quixote," sagte der König, sandte einen Pagen, und das Buch war der Don Quixote des Cervantes.

Groß war sein Ruf, er hätte aber dennoch gehungert ohne Graf Lemos und den Cardinal von Toledo, die ihn vor Butlers

(1) Sein eigenes Schicksal ist es nicht, dies ist schon lange bekannt, ebenso wie der Muth, womit Cervantes sogar seinen wüthenden Herrn entwaffnete.

Tod schützten; Hof und Höflinge dachten nicht an den armen Dichter; so oft sie auch bei seinem Buche lachten. Fernandez de Avellenedo war sein Feind und schrieb eine gar nicht üble Fortsetzung (sie macht in Bertuchs Uebersetzung den fünften und sechsten Band aus; langweilige Stellen gegen Cervantes sind weggelassen, dafür aber die Verbesserungen des Lesage eingeschaltet), die nur der gereizte Cervantes für schlecht ausgeben konnte, sich ärgerte, aber auch seinen Aerger so würdig als an Mancha ausließ; er vollendete nun sein Meisterwerk, das, während es die falsche Romantik vernichtete, selbst im echtromantischen Geiste lebt und webt, voll der tiefsten Wahrheiten ist, während es Unwahrheiten zerstörte und spielend die vollendete Narrheit zum Spiegel der Lebensweisheit macht, ein Meisterwerk, das den gebildetsten Geistern aller Zeiten und Nationen gefällt, so gut als rohen und ungebildeten, die gar nicht des Werkes Tiefe ahnen, aber aus vollem Halse lachen.

Alt, arm und wassersüchtig ging unser Cervantes heiter dem Tode entgegen; sein letztes Werk war der ernste Roman Persiles und Sigismunda, der erst nach seinem Tode erschien, und wenig Tage zuvor machte er noch eine scherzhafte Dedikation an seinen Gönner, Graf Lemos. Cervantes starb am nämlichen Tage zu Madrid, wo Shakspeare zu Stratford die Welt verließ, am 23. April 1616, alt 68 Jahre..... Er schilderte sein Aeußeres selbst in der Vorrede zu seinen Novelas ejemplares. Der Mann da mit dem Adlergesichte, kastanienbraunen Haaren, freier, offener Stirne, lebhaften Augen, gebogener, wohlgestalteter Nase, mit dem Silberbarte, der sonst golden war, mit dem großen Knebelbart und kleinen Mund, worin nur noch sechs Zähne, die nicht mehr auf einander passen, von mittlerer Statur, lebhafter Gesichtsfarbe, mehr weiß als braun, der gebückt geht und nicht gar leicht auf den Füßen ist, dieser Mann ist der Verfasser des Don

Quixote, des heroischen Phantasten, der das alte Ritterthum wieder herstellen will, und gerade durch seine Ritternarrheiten die Liebhaber derselben für immer heilte. Kein spanischer Romandichter späterer Zeiten näherte sich dem Cervantes, und kaum wage ich, den Jesuiten Isla mit seinem langweiligen Bruder Gerundio, Satire auf schlechte Prediger, zu nennen, den noch neuern komischen Roman Zamora's, der Beherte, und Cañizar's Domine Lucas nicht zu erwähnen; Don Quixote steht weit ober ihnen.

Hätte Cervantes bloß Ritterbücher lächerlich gemacht, so wäre er längst vergessen wie jene, so aber findet jeder Stand in seinem Meisterbuche seinen Text, und der gewiß geistvolle Quevedo wollte alle seine Werke verbrennen, als er seinen größern Landsmann gelesen hatte. Welcher Vorrath von Witz und Laune gehört dazu, die Leser sechs Bände hindurch vergnügt und lachend zu erhalten in Gesellschaft von zwei Narren, Herr und Diener? und was wäre erst dieses Werk ohne Furcht vor Inquisition? Don Quixote verdient, daß man bloß um seinetwillen Spanisch lerne; jede Uebersetzung, vorzüglich komischer, humoristischer Schriften, wo Synonymik gerade am wenigsten anwendbar ist — der Reichthum Sancho's an spanischen Sprüchwörtern verliert vielen Reiz, wo oft das Ganze sich um ein Wort dreht — gleicht, nach Cervantes eigenem Ausdruck, einer schönen Tapete, die umgewandt ist. Wer Latein kann, braucht nicht nach Spanien zu reisen. Sprechen will er ja nicht lernen, nur Lesen und Verstehen; er lernt Spanisch auf seinem Zimmer mittelst zwei- bis dreimonatlichen Fleißes. Horace Walpole, voll Verehrung für Don Quixote, veranstaltete eine Prachtausgabe, und fragte Jeden: „Können Sie Spanisch?" Diese Frage machte er denn auch einem jungen Mann, der eigens nach Spanien reiste, sich vollkommen der Sprache bemächtigte, sich dann wieder bei dem Lord meldete und sein Glück gemacht glaubte; der Lord freute sich

über sein Spanisch; ging in sein Kabinet und verehrte ihm ein — Exemplar seiner Prachtausgabe! Ich habe mein echtspanisches Exemplar nicht geschenkt, aber doch billigen Preises, aus der Verlassenschaft des Nürnberger Gelehrten, von Murr, erhalten, und in den langen Nächten eines Winters ganz bequem Spanisch gelernt; mein Exemplar ist vielleicht einzig, überall sind Bilderchen, in Beziehung auf Don Quixote, eingeklebt, die Murr, Gott weiß wo, her hat, vielleicht aus andern Bücher — geschossen!

Don Quixote ist und bleibt der unsterbliche Repräsentant aller Phantasten, deren sonst gesunde Vernunft dem Reiz der Selbsttäuschung nicht widerstehen kann, in der sie sich als höhere Wesen fühlen und lächerlich machen, Alles für Dulcinea im Kopfe wagen, Alles thun, Alles aus ihrem System sich lösen und Alles ihrem Don Quixotesystem unterzuordnen wissen, daß es geordnet dahin rollt wie das Weltsystem. Sancho, der Stallmeister, bleibt das lebendigste, treueste Bild einer Pöbelsnatur und eines dummen, verlogenen, versoffenen und verfressenen Sinnenknechts, voll Tücke und Arglist. Ein Professor, der aufgestellt würde, über Don Quixote zu lesen, wie einst über Dante und Brandt's Narrenschiff Vorlesungen gehalten worden sind, machte sich nützlicher als ein Professor des aristotelischen Organons, der Logik und Metaphysik, wie ich sie noch vortragen hörte, vielleicht selbst der Kritik der reinen Vernunft und der drei berühmten Spekulanten, die auf Kant gefolgt und für jetzt wenigstens unfigürlich — begraben sind!

Cervantes hat, meines Wissens, kein Grabdenkmal wie Shakspeare in Westminster; nicht einmal ein einfacher Stein wie zu Stratford zeigt die Stelle, wo des Unsterblichen Gebeine ruhen; aber er, der dürftige Schriftsteller, hat eine Krone, die Könige mit Königreichen nicht tragen, und Lorbeeren blühten von jeher nur aus der Asche großer Männer. Wie kam es doch, daß unser Thümmel und Klinger unter

den wenigen Büchern, die sie sich wieder anschaffen würden, wenn das Feuer ihre Bibliotheken verzehrte, nicht auch Cervantes nannten? Don Quixote ist in alle Sprachen Europens übersetzt, Jedermann kennt ihn, Jedermann sucht ihn zu lesen, unsere Tapeten, Gemälde und Kupferstiche ꝛc. predigen ihn, und jedes Kind lacht über Sancho Pansa.*

* Wir Deutsche zählen fünf Uebersetzungen: die erste, Basel 1682, führt den steifen Titel: Leben und Thaten des Lehn- und Rittersaßen, weisen Junker Harnisch von Fleckenland; die zweite ist die Leipziger 1734; dann erschien die Bertuchische 1775, die von Tieck und Soltau 1800, 6. Bde. 8., welches die beste ist. Ideler gab uns das Original. Berlin 1804, 6 Bde. 8 (zehn Thaler), und welcher Verehrer des Cervantes zollte ihm nicht Dank, da spanische Bücher in Deutschland so selten sind?